

# Sittlicher Wert des Sports

Von

*André Maurois*

Es ist ein alter Satz, der viele moderne Engländer stutzig macht, daß die „Schlacht von Waterloo auf den Sportplätzen von Eton gewonnen wurde“. André Siegfried erklärt uns in seinem Buch über England, daß auf den gleichen Fußball- oder Kriquetplätzen die Friedensschlacht verloren gehen könnte. Ich bin genau, wie er, der Ansicht, daß eine Jugend, die sich ausschließlich dem Sport widmet, auf das Leben nicht genügend vorbereitet ist, aber ich möchte den Satz dahin erweitern, daß der Sport eine unvergleichliche soziale und moralische Schulung ist, wenn der große Spieler zu gleicher Zeit ein kultivierter, intelligenter Mensch ist (es gibt berühmte Beispiele dafür). Ich möchte hier einige Züge näher beleuchten.

Ein Sport ist eine Angelegenheit, die willkürlichen Regeln unterliegt, und diese nimmt der Spieler freiwillig auf sich. Ein Tennisspieler, der auch nur etwas Anstand besitzt, wird einen richtigen Ball nicht für falsch erklären. Ein Golfspieler, der allein auf dem Golfplatz ist, geht nicht hin und legt seinen Ball näher an das Loch heran, um zu gewinnen und zu schwindeln. Diese Menschen unterwerfen sich selbst der Spielregel, weil ohne Spielregeln kein Spiel bestehen kann.

Wenn eine solche Gewohnheit durch eine lange Sporttätigkeit einem ganzen Volk durch mehrere Generationen auferlegt worden ist, dann vermag sie Bürger und Menschen von hohen Qualitäten zu bilden. Nach und nach wird die Achtung vor der Regel zur Achtung vor dem Gesetz. Ich entsinne mich der aufrichtigen Entrüstung der Engländer während des Krieges, wenn unsere Gegner eingegangene Konventionen verletzen. „Er spielt nicht ehrlich“, sagen sie von einem Menschen, der in der Liebe oder der Politik schwindelt. Die persönlichen Beziehungen werden dabei wunderbar zuverlässig. Die Zivilisation ist nichts weiter als die Annahme gemeinsamer Konventionen durch alle Menschen. Viele dieser Konventionen sind genau so willkürlich wie die Spielregeln beim Tennis oder Golf, aber da man durch sie die Handlungen seiner Mitmenschen im voraus berechnen kann, so setzen sie an Stelle von Furcht Höflichkeit und die Aktivität des Spiels an Stelle der Aktivität des Krieges.

Der Sport lehrt den Menschen nicht bloß die Achtung vor den Regeln, er lehrt ihn auch die Achtung vor dem Gegner und die Hinnahme seines Sieges. Denn das ist kein natürliches, angeborenes Gefühl. Ein Kind, das zum erstenmal spielt, wird böse, wenn es nicht gewinnt, es stampft mit dem Fuß und stürzt sich auf den, der es besiegt hat. Langsam nur lernt es, sich zu beherrschen. Die sportliche Erziehung ist erst an jenem Tag vollendet, an dem eine Mannschaft fähig ist, mit ihrer ganzen Energie um den Sieg zu kämpfen und trotzdem den Gegner herzlich zu beglückwünschen, wenn er nach einem loyalen Kampf Sieger geblieben ist. Die sportliche Erziehung des Publikums ist vollendet, wenn es auch gelernt hat, als nationale und lokale Mannschaft die guten Züge der Fremden anzuerkennen und zu beglückwünschen. Ich liebe es zum Beispiel, wenn man in internationalen Kämpfen die Nationalhymnen der im Kampfe stehenden Länder spielt und wenn an amerikanischen Universitäten am Schluß des Kampfes der Triumphgesang des Siegers von